

Predigtreihe „weg mit abschied“

St. Martin, Kassel

und legte es auf ihre Schulter

Predigt am 22.7.2012 über Genesis 21,8-21

Pfarrerin Sieglinde Repp-Jost

Gehen lassen – Feinstaub für Stimme solo VI, Charlotte Seither (Uraufführung)

Der Gott des Friedens und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch!

Da stand Abraham früh am Morgen auf und nahm Brot und einen Schlauch mit Wasser und legte es Hagar auf ihre Schulter, dazu den Knaben und schickte sie fort.

und legte es auf ihre Schulter

Liebe Gemeinde!

Haben Sie heute Morgen auf Ihre Schultern geachtet?

Wie geht es ihnen? Sind sie locker oder eher angespannt?

Die Schultern sind ein zentraler und wichtiger Körperbereich.

Sie verbinden Kopf und Rumpf, von ihnen hängt ab, wie beweglich unsere Arme sind und wie gut wir zupacken können.

Verspannungen im Schulterbereich führen nur allzu schnell zu heftigen Kopfschmerzen.

Die Schulterhaltung ist oft Ausdruck unserer inneren Emotionen: So sind hängende Schultern vielfach mit dem Gefühl von Verzagtheit und Müdigkeit oder einer traurigen, niedergeschlagenen Stimmung verbunden.

Jemanden auf die Schulter klopfen bedeutet dagegen, ihn größer machen, ihm Anerkennung und Respekt zollen.

Die Schultern sind auch Ausdruck von Stärke. Sie können eine Last tragen: einen schweren Rucksack oder ein müdes Kleinkind.

und legte es auf ihre Schulter

So heißt es heute im Predigttext.

Von Brot und Wasser ist da die Rede, von einem Bündel Überlebensration.

Doch wer genauer hinsieht auf die Schultern dieser Frau, der sieht, wie diese Schultern zutiefst gebeugt sind, wie sie eine ganz andere, unsichtbare Last tragen. Eine Last, die ihr auch aufgelegt wurde.

Blicken wir zurück auf Hagar's Geschichte, wie sie im 16. Kapitel des Buches Genesis ihren Anfang nimmt.

Hagar ist ägyptische Magd im Dienste Saras, der Frau von Abraham. Auf Gottes Ruf hin hatte Abraham seine Heimat verlassen und war zusammen mit Sara in ein fremdes Land gezogen. „Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen“, hatte Gott Abraham versprochen. Viele Jahre warteten Sara und Abraham auf Nachkommen, doch die Ehe blieb kinderlos. Eines Tages beschließt Sara, ihre Magd ihrem Mann Abraham zu geben und sich durch Hagar einen Nachkommen zu verschaffen. Hagar wird nicht gefragt. Sie wird missbraucht: seelisch und leiblich. Aber die Ausbeutung auf der einen Seite, bedeutet für Hagar auf der anderen Seite auch ein sozialer Aufstieg: aus der Magd Hagar wird Abrahams Nebenfrau.

Schwanger und sich ihres neuen Status bewusst, versucht Hagar, die Last der Demütigung in Triumph zu verwandeln. Durch sie und nicht durch Sara, ihre Herrin, wird das Leben weiter gegeben und die Familie fortbestehen. Sie wird als Erste das Kind in den Armen halten und stillen, lange bevor Sara es später erziehen wird.

Doch der Triumph wird zur Tragödie. Sara erkennt Hagar's neue Rolle nicht an. Sie fühlt sich gekränkt. Mit Wissen und dem ausdrücklichen Einverständnis von Abraham beginnt sie die schwangere Hagar zu demütigen. Da ergreift Hagar die Flucht. Doch sie erkennt, dass die Flucht nicht aus dem familiären Beziehungsgeflecht befreit. Die Abhängigkeiten reichen tiefer. Hagar kehrt zurück und demütigt sich nun selbst unter die Hand Sarahs. Vielleicht kann sie es, weil sie ein Kind erwartet, ihr Hoffnungsfunken, ihre Lebenskraft. Als das Kind geboren ist, nennt sie den Sohn Ismael, das bedeutet: „Der Herr hat dein Elend gehört.“

Hagar hält aus. Sie gibt sich drein. Sie arrangiert sich mit der Situation, um des Kindes Willen. Vielleicht ist das Kind auch ihr Schutz. 12 lange Jahre. Dann tritt ein, was niemand mehr für möglich gehalten hätte: Auch Sara wird schwanger. Sie gebiert einen Sohn und Abraham gibt ihm den Namen Isaak. Obwohl er der Zweitgeborene ist, beansprucht Sara für ihn das ganze Erbe. Nun ist kein Platz mehr da für den halbwüchsigen Ismael. Nun ist es aus mit dem Schutz für Hagar. Abraham tut, was Sara, seine Frau, von ihm fordert: Er wirft Hagar hinaus und enterbt seinen Erstgeborenen.

Da stand Abraham früh am Morgen auf und nahm Brot und einen Schlauch mit Wasser und legte es Hagar auf ihre Schulter, dazu den Knaben und schickte sie fort.

Welch eine Last! Was für ein Bündel an seelischen Verletzungen, körperlichen Leiden, Demütigungen, Ängsten! Mehr als 12 lange Jahre hat Hagar das Unsägliche ausgehalten: Nicht eine eigenständige Person, eine Frau und Mutter sein zu dürfen mit eigenen Vorstellungen, Empfindungen, Wünschen, sondern Objekt fremder Begierden und Entscheidungen, dazwischen zu stehen, zwischen Sara und ihren Interessen als Herrin und Abraham, der sie zur Geliebten und Nebenfrau machte.

Ja, was haben diese Schultern in den 12 langen Jahren getragen, wie stark waren sie! Bevor er laufen konnte, haben sie den kleinen Ismael getragen. Und wenn er traurig oder müde war und seinen Kopf auf ihre Schulter bettete, waren sie der Ort, der Geborgenheit und Trost spendete. Immer wieder hat Hagar sich aufgerichtet, immer wieder hat sie das, was ihr aufgetragen war, geschultert.

Aber damit nicht genug der Last! Nun wird sie mit ihrem Sohn auch noch hinausgetrieben: weg von dem Ort, der Trauma und Schutz zugleich war, der Hass, aber auch die Erfahrung von Liebe beinhaltete. Hinausgetrieben in die Wüste. Alleine mit einem halbwüchsigen Sohn. Nur etwas Brot und Wasser als Überlebensration.

und legte es auf ihre Schultern

Ich sehe sie vor mir, ihre Schultern eingezogen und vornüber gebeugt, ohne Körperspannung, seufzend die Seele, wund das Herz.

So irrt sie mit ihrem Sohn ziellos durch die Wüste.

Jeder hat sein Bündel zu tragen, lautet ein Sprichwort.

Ich denke an die Familie, die die Krankheit ihrer Mutter und ihr langsames Sterben zu tragen hat. An den Vater und seine Sorge, was aus den Kindern wird, wenn die Mutter nicht mehr da ist.

Ich denke an die Frau, die von den traumatischen Erfahrungen in ihrer Kindheit und später in ihrer Ehe gequält wird und einen neuen Weg sucht.

Nicht jedem Menschen sieht man die Last, die er trägt, an.

Wie oft sieht man das Brot und das Wasser und denkt: da gibt es noch genügend Reserven.

Ich denke auch an die vielen Frauen aus Indonesien oder den Philippinen, die sich als Hausangestellte und billige Arbeitskräfte in den reichen Metropolen Asiens verdingen, und dort oft ohne den Schutz von Gesetzen und Regelungen der Willkür ihrer Arbeitgeber ausgesetzt sind.

Doch in der Geschichte von Hagar's Vertreibung, die in nur einem Satz die ganze Tragödie ihrer Lebenslast andeutet, gibt es nun eine **dramatische Gegenreaktion**.

Und diese Gegenreaktion fasziniert mich. Ich sehe in ihr die vielen kleinen und großen Reaktionen von leidenden Frauen und auch Männern, die sich mit ihrer Situation nicht abfinden, die nicht länger tragen wollen, was andere ihnen aufbürden. In denen der Lebenswille neu erwacht und sie beginnen, sich selbst und die eigenen Empfindungen wahrzunehmen und ihnen Raum zu geben.

Als nun das Wasser in dem Schlauch ausgegangen war, warf Hagar den Knaben unter einen Strauch und ging hin und setzte sich gegenüber von ferne, einen Bogenschuss weit; denn sie sprach: Ich kann nicht ansehen des Knaben Sterben. Und sie setzte sich gegenüber und weinte.

Hagar wirft Last ab. Hagar wehrt sich. Sie hört auf, Lastenträgerin zu sein. Sie schafft Distanz zwischen sich und dem Elend. Sie will das Drama, das nun im langsamen Sterben ihres Sohnes seinen Höhepunkt erreicht, nicht akzeptieren. Sie beginnt, ihren inneren Regungen der Trauer und Erschöpfung, der Wut und der Hilflosigkeit Raum zu geben. *Und Hagar weinte.*

Eine Frau, die ich in der vergangenen Woche besucht habe, erzählte mir, wie sie in einer Therapie, in der sie ihre traumatischen Kindheitserlebnisse aufarbeitete, die Skulptur ihrer Mutter modellierte. Am Ende habe sie die Skulptur von sich geworfen und dabei eine große Befreiung gespürt.

Distanz schaffen, das was andere einem auflasten, abwerfen, das Leiden nicht einfach akzeptieren, einhalten, nicht mehr immer weiter laufen, die eigenen Empfindungen wahrnehmen - das hilft, das befreit, das kann öffnen für einen neuen Weg.

Nun ist aber in diese ach so menschliche Geschichte um Hagar und Ismael, Sara und Abraham **noch eine andere Geschichte hinein gewebt**. Es ist die Geschichte Gottes, die Geschichte dass Gott mit Abraham einen Bund schließt, ihn segnet und ihm Nachkommen verheißt. In diesen Bund Gottes und in seine Verheißung sind auch Hagar und Ismael mit eingeschlossen (als Zeichen dafür wird Ismael durch Abraham beschnitten).

Und dieser Bund Gottes bleibt bestehen, auch wenn Abraham den Verheißungsträger hinauswirft. Auch wenn er die familiären Beziehungen zu Hagar und Ismael durchtrennt, Gottes Beziehung zu den beiden bleibt

bestehen. Ismael, das bedeutet: „Der Herr hat dein Elend gehört.“ Der Name ist Programm. Gott hört auf das Weinen und Klagen. Er sieht das Elend. Auch jetzt in der Wüste. Nicht nur das Elend Hagar, sondern auch die Not Ismaels. Er vernimmt das Wimmern und Klagen dessen, der gerade „weggeworfen“ wurde.

Und er spricht zu Hagar: *„Fürchte dich nicht; denn Gott hat gehört die Stimme des Knaben, der dort liegt. Steh auf, nimm den Knaben und führe ihn an deiner Hand; denn ich will ihn zum großen Volk machen.“*

Gott erlöst Hagar von der Last des Tragens, aber nicht von der Verantwortung. Er mutet ihr nicht zu, den Sohn auf die Schultern zu heben, aber sie soll ihm ihre Hand reichen. Sie soll ihm Halt geben, an ihm festhalten um der Verheißung willen.

Liebe Schwestern und Brüder,
dass wir manches im Leben schultern müssen,
dass man uns Lasten auflegt, die unsere Schultern niederbeugen,
das können wir wohl nicht verhindern.
Aber wir müssen keine klaglosen Lastenträger sein.
Es ist befreiend, wenn man sich wie Hagar wehrt, wenn man Distanz schafft zu dem, was belastet und den Mut hat, Last abzuwerfen.
Gott befreit uns nicht von der Verantwortung.
Aber weil er auch uns bei unserem Namen gerufen hat, weil er uns kennt, weil er uns sieht und hört, gehen wir den Weg nicht allein,
auch nicht, wenn es ein *Weg mit Abschieds* ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.